

„Das Meer“: ein Liebesgefühl wächst zusammen mit der Wassernatur rings um den Ozeandampfer, Victor Curt Habichts von programmatischer Wucht und Willensbewußtsein in der Gestaltung des Schicksals getragenen ägyptischen Novelle „Echnaton“ endet tragisch in der reine Sehnsucht, die Religion der allgemeinen Menschenliebe zu verwirklichen, an den natürlichen Widerständen und schließlich ganz Ekstase Robert Brendels „Große Hure“. Chaos-erleben gebiert in biblischer Welt die Erkenntnis von der Liebe dessen, der da kommt im Namen des Herrn.

Gläubigem Vertrauen zum Sinn des Seins entspricht auf der anderen Seite das heitere Sichhinausschwingen über alle materiellen Bindungen. Wohl selten hat eine Zeit so reiche und sinnvolle Grotesken geschaffen, wie die gegenwärtige. Sie hat das Vermögen, hinter die Grenzen des Bewußten zu dringen. In der Welt des Spuks mit der Freiheit wirklichen Humors bei Mynona: Seine Werke sind nicht um klappernder Erfindungen, um klirrenden Schellenklanges willen geschaffen, hinter der Spukwelt seiner Phantasie, hinter den grotesken Sprüngen seines Geistes erhebt sich eindeutig die Kunde vom wahren Menschentum. Seine tolle Spukgeschichte „Unterm Leichentuch“ ist eine meisterhafte Offenbarung sinnvoller Weltüberwindung. Eine Parodie auf Gustav Meyrink Mynona geht noch nicht so weit, wie die Dadaisten, er bleibt noch im Banne des Grauens, des Unheimlichen, des Erstaunens. Die Dadaisten haben — aus Verzwiefelung — hindurchgefunden zum fessellosen Lachen: Humbug ist ihnen das Menschsein, die Kunst, die Künstler, und sie sind doch Künstler, darum gerade Mensch, Künstler, wo sie ihren Humbug sarkastisch offenbaren: etwa in Kurt Schwitters Dichtungen „Anna Blume“. Entmaterialisiertes Lachen erschüttert hier das Irdische mit im All frei schwebender Heiterkeit. Fr. W. Wagners „Grotesken“, noch Christian Morgensterns berühmten Versen hier und da nahe, sind voll lebenswiegenden Gelächters.

Erschütternder Schönheit und Gefühlseligkeit voll zeigt sich aller Expressionismus, wo er ganz Ekstase, ganz Stimmung ist. Carl Hauptmann schreitet hier der Jugend voran mit drei Legenden „Lesseps“, „des Kaisers Liebeskosende“, „der schwingende Felsen von Tandil“, die letztgenannte die geschlossenste Komposition. Victor Curt Habicht gibt in einem dreiaktigen Mysterienspiel „der Triumph des Todes“ das Todeserleben des Krieges in seiner Kristallisation. Franz Weinrich zaubert in einem Gedicht „Himmliches Manifest“ voll besonderen Sprachreichtum die Entwicklung der Zeit aus Kriegsmordsstimmung in „hafenfrohes“ Eingehen der Menschen in Gott an den Tag. Persönliche Lyrik offenbaren Kasimir Edschmid in be rauschenden, rauschvollen Liedern, Hymnen, Strophen, „Stehe von Lichtern gestreichelt“, die zu den schönsten und kühnsten Versen heutiger Dichtung zählen. Anton Schnacks Gedichte „Die Tausend Gelächter“ machen mit einem Sänger der Naturverlorenheit und einem Menschen bekannt, dessen Stimme bald über weite Räume schwingen wird. Berta Lasks „Stimmen“ enthüllen, wie das Allgefühl die Frauenseele vertieft und süßer macht. Rudolf Leonhard schreibt zarte, innige, keusch sinnliche „Briefe an Margit“ voll Leidenschaft, Wärme, Blut und Farbe. Neben ihm wirken Olafs formvollendete Verse des antiken Eros „der bekränzte Silen“, in denen die Knabenliebe auf seelisch vornehme Art besungen wird, ein wenig zu sehr als Silberstiftzeichnung, bei aller Feinheit, die in ihnen lebendig ist.

Doch nirgend eine Stimme, die zu töten unberechtigt wäre. Dichtung. Kunst wuchs hier aus dem Leben der Jugend.